



Acherhof-Post

Acherhof
Schwyz

Die Redaktion ist offen für aktuelle, informative, spannende und unterhaltende Beiträge,
Texte, Fotos, Illustrationen usw. Adresse: redaktion@acherhof.ch, Tel 041 818 32 32



Weihnachtstanz

An der speziellen Weihnachtsfeier
2020 ging's im 1. Teil besinnlich
und im 2. Teil fröhlich zu und her.
Mehr dazu auf den Seiten 3-5.

Herzlich willkommen im neuen Jahr!

«Wenns alte Jahr erfolgreich
war, dann freue dich aufs Neue.
Und war es schlecht, ja dann:
erst recht! »

Mit diesem Albert Einstein zu-
geschriebenen Zitat begrüssen

wir die Leserinnen und Leser
der Acherhof-Post im neuen
Jahr. Ihnen allen wünschen wir
gute Gesundheit, viel Energie
und eine grosse Portion Zu-
versicht.

Wir freuen uns, Sie weiterhin
über das Leben und Arbeiten
im Alterszentrum Acherhof und
im ganzen Dorfquartier für alle
Generationen zu informieren.
Ihr Redaktionsteam

Grüsse



Bewohnerin **Camenzind-Blaser Anna** sendet liebe Grüsse an ihre Familie.

Ihre Grüsse in der Acherhof-Post

Grüssen auch Sie Ihre Liebsten im Acherhof und machen Sie ihnen damit eine Freude.

Schicken Sie Text und Bild an:
redaktion@acherhof.ch.

Wir veröffentlichen Ihren Gruss in der nächsten Acherhof-Post.



Liebe Grüsse aus dem Kloster an alle die mich kennen, besonders an Schwester Petra.

Schwester Raymunda



Hallo liebs Urogrosi

Ich schicke dier ganz liebi Grüess us Altedorf und wünsche dier, dass ganz schnell wieder gsund bisch und ich dich wieder cha gu bsueche.

Laura

Besinnliche Weihnachten überall!

Am Dienstag, 22. 12. 2020, durften wir im Acherhof ganz spezielle Weihnachten feiern.

Wenige Wochen zuvor hatte sich abgezeichnet, dass sich die eigentlich im grösseren Rahmen geplante Feier unter den vorgeschriebenen Schutzmassnahmen nicht durchführen lassen würde.

Wir haben daher beschlossen, die Feier zeitgleich an sechs verschiedenen Orten, also auf den Wohngruppen 1 bis 4, im Haus Franziskus und im Bewohnendenrestaurant, stattfinden zu lassen.

So machten sich unser Seelsorger Bruder Nikodem Rösli mit Sakristanin Anna Schelbert, Maria Pürro

mit Musiker Tony Abächerli sowie Hansjörg Weber mit einer Weihnachtsgeschichte auf den Weg, um im Wechsel die sechs einzelnen Feiern zu besuchen und dort mit ihren Gedanken, Liedern und Geschichten eine feierliche Stimmung zu zaubern.

Zwischen den Besuchen haben die Mitarbeitenden von Hauswirtschaft und Küche ein festliches Weihnachtsessen zubereitet und serviert, das von einer passenden Getränkeauswahl begleitet wurde.

Den beteiligten Mitarbeitenden aller Bereiche dafür ein herzliches Dankeschön!

Nächste Doppelseite: Weihnachtsfeier, 2. Teil! →



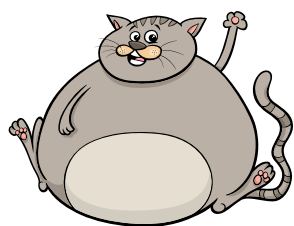
Links: Bruder Nikodem Rösli und Anna Schelbert.

Ganz oben: Hansjörg Weber liest die Weihnachtsgeschichte.

Oben: Weihnachtsmenü.

Fröhliche Weihnachten überall!

Ja, und dann wurde offensichtlich, dass wir im Acherhof letztmalig bei der Acherhof-Chilbi ausgelassen feiern durften. So entwickelte sich die Weihnachtsfeier, auch dank dem äusserst flexiblen Musiker Tony Abächerli, mit fortschreitender Stunde zu einem fidelen Abend, wo auch mal wieder leidenschaftlich getanzt werden konnte. So ist das halt im Acherhof...



Das Acherhof-Büsi meint:

«Das waren super Fress-, äh, Festtage im Acherhof! Aber zum Glück ist es ja so, dass man nicht zwischen Weihnachten und Neujahr zunimmt, sondern zwischen Neujahr und Weihnachten...»





Ein süsses Lebkuchenhaus entsteht

Von Corina Gick, Fachfrau Gesundheit, und Miranda Kenel, Pflegefachfrau

Noch nicht lange her, hat uns der Samichlaus besucht und mit vielen Lebkuchen beschenkt. Es waren aber so viele, dass wir sie nicht alle essen konnten. Somit über-

legten wir, was wir mit den Lebkuchen anstellen. Nach reiflichem Nachdenken entschieden wir uns, ein Lebkuchenhaus zu machen. Corina Gick und Miranda Kenel

besorgten das benötigte Material. So konnte der «Bau» mit den Bewohnenden der Wohngruppe 4 des Alterszentrums Acherhof gestartet werden...



Franca Gulotti packt die Lebkuchen aus.



Anna Camenzind und Miranda Kenel bereiten Zuckerguss zu.



Miranda Kenel, Martin Gisler und Josef Bürgler bauen das Lebkuchenhaus zusammen.



Josef Bürgler und Corina Gick verzieren das Lebkuchenhaus.



Kurz vor der Vollendung.



Danke allen fleissigen Helfern/-innen!

Eine Kerze entzünden

Eine katholische Kirche ohne Kerzenlicht? Das ist für die meisten Gläubigen nur schwer vorstellbar. Selbst kirchenferne Menschen kennen den Brauch, vor einem Kreuz oder einem Marienbild eine Kerze zu entzünden. Dabei steht jedes Licht stellvertretend für ein Gebet, für das Anliegen eines Menschen. Es zeigt den anderen Gläubigen: Hier war jemand, der im Gebet Hilfe suchte. Die brennende Kerze ist Zeichen seines Gebets, über das gesprochene Wort hinaus.

Doch es geht nicht nur um Für-

bittgebete: Viele Menschen entzünden auch eine Kerze, um zu danken, für eine gelungene Prüfung oder Genesung von einer Krankheit. Wiederum andere verehren so Gott, Maria oder einen anderen Heiligen. Daher ist es gut nachvollziehbar, dass unsere



Bewohner/-innen und Mitarbeitenden das Bedürfnis haben, in der Kapelle eine Kerze zu entzünden.

Leider können wir Ihnen dies aus Sicherheitsgründen in der Acherhof-Kapelle nicht gestatten. Hier ist es, wie übrigens im ganzen Alterszentrum, nicht erlaubt Kerzen zu entzünden und unbeaufsichtigt stehen zu lassen. Sie sind nicht immer so sicher, wie dies notwendig wäre.

Wir danken für ihr Verständnis.

Entweder oder?



Otto
Schiffmann,
Bewohner
Alterszentrum
Acherhof

1. Tee oder Kaffee?

Kaffee

2. Fussball oder Formel 1?

Fussball

3. Gold oder Silber?

Gold

4. Auto oder Velo?

Velo

5. Singen oder tanzen?

Tanzen, ich kann gar
nicht singen.

6. Bier oder Wein?

Wein, am liebsten einen
schweren Franzosen.

7. Sport oder faulenzten?

Zuerst Sport, danach
faulenzten.

8. Tag oder Nacht?

Tag

9. Träumer oder Realist?

Realist

10. Reisen oder Zuhause?

Reisen, mit dem GA
durch die Schweiz.

11. Abenteuerlich oder vorsichtig?

Eher vorsichtig.

12. Rosen oder Gänseblümchen?

Rosen im Garten.

1. Tee oder Kaffee?

Ein guter Tag beginnt bei mir
mit einem Kaffee.

2. Holz oder Metall?

Holz

3. Bier oder Wein?

Für einen feinen Tropfen Wein bin ich immer
gerne zu haben.

4. Buch oder Fernsehen?

Fernsehen, Bücher lesen ist mir zu
zeitintensiv.

5. Sommer oder Winter?

Herbst und Frühling, ich habe nicht gerne
heiss und auch nicht gerne kalt.

6. Süsses oder Salziges?

Süsses, vor allem Schokolade in allen
Varianten.

7. Sport oder faulenzten?

Sport, ich bewege mich sehr gerne in der
Freizeit.

8. Chaotisch oder ordentlich?

Ordentlich, bei mir Zuhause manchmal
sehr schwierig, da meine Kinder eine andere
Vorstellung von Ordnung haben als ich.

9. Reisen oder Zuhause?

Ich liebe mein schönes Zuhause.

10. Bleistift oder Kugelschreiber?

Kugelschreiber, aber er muss ausradierbar sein.

11. Abenteuerlich oder vorsichtig?

Vorsichtig, ganz im Gegensatz zu meinem
abenteuerlustigen Mann.

12. Konzert oder Theater?

Konzert



Karin Lacher,
Mitarbeiterin
Finanz- und
Rechnungs-
wesen Alters-
zentrum
Acherhof

Corona

Aktueller Stand vom 11. Januar 2021

Wir sind dankbar, dass das Alterszentrum Acherhof derzeit keine positiv auf Covid-19 getesteten Bewohnenden zählt. Wie die Erfahrung zeigt, kann sich die Lage aber jederzeit ändern.

Mittlerweile haben wir bei unseren Bewohnenden die erste der zwei erforderlichen, freiwilligen Impfungen gegen Covid-19 durchgeführt. Der zweite Impftermin ist für Ende Januar 2021 geplant. Über die Details informieren wir rechtzeitig.

Besuche weiterhin eingeschränkt möglich

Die Corona-Situation im Kanton Schwyz ist immer noch angespannt. Aus diesem Grund sind Besuche unserer Bewohnenden weiterhin nur eingeschränkt möglich. Hierzu stehen das Bewohnendenrestaurant sowie der Mehrzweckraum täglich von 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr zur Verfügung.

Aktuelle Infos zu unseren Corona-Schutzmassnahmen finden Sie auf unserer Website www.acherhof.ch. Wir behalten uns vor, unsere Schutzmassnahmen jederzeit und kurzfristig anzupassen.
Wir danken für Ihr Verständnis.

Restaurant zum Acher

Weil schweizweit alle Restaurants geschlossen bleiben müssen, ist auch unser öffentliches Restaurant zum Acher zu. Wir dürfen niemanden – also auch keine Besuchenden des Alterszentrums Acherhof – mit Getränken oder Essen bedienen.

Schutzmassnahmen

Wir bitten alle, die im und ums Alterszentrum Acherhof geltenden Schutzmassnahmen weiterhin konsequent einzuhalten. Insbesondere erinnern wir an die Maskentragepflicht sowie an die Hygieneregeln und Abstandsvorschriften. Wir erlauben uns, die Einhaltung der Vorschriften punktuell zu überprüfen.

Gottesdienste

Die Bewohnenden des Alterszentrums Acherhof können die Gottesdienste in der Hauskapelle wieder besuchen. In der Hauskapelle stehen jeweils aktuell maximal 30 Plätze zur Verfügung. Externe Besucher/-innen dürfen die Gottesdienste in der Hauskapelle nach wie vor nicht besuchen.

Änderungen und Anpassungen sind jederzeit und kurzfristig möglich.

Januar 2021

17.1., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
20.1., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
24.1., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
27.1., 10.30 Uhr: Wortgottesdienst
31.1., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier

Die Gottesdienste werden weiterhin live auf dem Acherhof-Hauskanal 416 übertragen.

Februar 2021

2.2., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier mit Kerzenssegnung & Halssegen
5.2., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier Herz Jesu
7.2., 10.30 Uhr: Wortgottesdienst
10.2., 10.30 Uhr: Wortgottesdienst
14.2., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
17.2., Aschermittwoch, 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
21.2., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
24.2., 10.30 Uhr: Eucharistiefeier
28.2., 10.30 Uhr: Wortgottesdienst

Ländlermusik «älter als beide Mythen»?

Von Acherhof-Post Leser
Karl Horat

Könnte am Freitagabend den 29. September 1797, als Johann Wolfgang von Goethe – von Einsiedeln her über die Haggenegg gekommen – zusammen mit dem Kunstmaler Heinrich Meyer in der Gaststube des Wyssen Rösslis in Schwyz beim Abendessen sass, schon ein Schwyzerörgeli aufgespielt haben?

Es blieb still an der Tafel von Goethe in Schwyz; nur Geschirre-geklapper: Das Örgeli war noch nicht erfunden. «Älter als beide Mythen» heisst zwar eine Mazurka von Fredy Zwymper aus dem Muotathal – aber die Ländler-Musik ist sehr viel jünger als man gemeinhin annimmt.

Vor 200 Jahren gab es sie noch nicht. Damals waren die Formationen, die hin und wieder im Dorf aufspielten, vermutlich noch nicht reiner Musikgenuss. Es gab zu dieser Zeit Musikanten mit Geigen, Schwäbelpfyffli, Trompete und Klarinette. Aber halt schon die Qualität der Instrumente – letztere noch ohne Ventile und Klappen – lässt darauf schliessen, dass nicht immer nur reiner Wohlklang zu hören war. Trotzdem waren diese Kapellen beliebt. Die Musikanten



waren meist Fahrende und damit Aussenseiter in der bürgerlichen Gesellschaft. Aber wer Musik hören wollte, musste mit ihnen vorliebnehmen.

Im Mai 1799 ertönte dann im Muotathal noch nie Gehörtes. Die Umstände waren zwar unerfreulich: Unter den 4000 französischen Soldaten, die den Talboden besetzten, war eine schmissige Militärkapelle, welche die Ohren aller in ihren Bann zog und betörte.

Überhaupt wurden Melodien nicht selten von Reisläufern aus welschen Landen in die Inner-schweiz gebracht. «Dr Pfyffer-Lieni», den der Schwyzer Dichter

Meinrad Lienert in einem Gedicht beschreibt, war einer von ihnen. 30 Jahre später wurde in Wien das Akkordeon erfunden und zum Patent angemeldet – von Cyrill Demian und seinen beiden Söhnen. Sie wandten dafür das seit langem bekannte Prinzip der frei schwingenden, durchschlagenden Metallzungen an, wie sie in China in der Mundorgel «Sheng» verwendet wurden. Als völlig neues Instrument wurde das «Accordion» in der Patentschrift geschildert: «Ein kleines Kästchen, worin Federn auf Stahlplatten samt einem Blasebalg angebracht sind, und zwar dergestalt, dass es bequem eingesteckt werden kann. Es können auf demselben Arien, Märsche ec.

selbst von Nichtkennern der Musik, nach kurzer Übung, und die lieblichsten mehr-tonigen Accorde nach der Einrichtung des Instrumentes gespielt werden.»

Fünf Jahre später kam das erste Örgeli in die Schweiz. Johannes Drollinger, ein aus dem Vorarlberg stammender Drechsler, quartierte sich im Gasthaus Sternen in Langnau im Emmental ein. Er hatte so ein neues Wiener-Örgeli mit sich und wusste darauf zu spielen. Mit seinen vier Bass- und zwölf Melodieknöpfen war es relativ einfach zu erlernen. Und der Spieler konnte sowohl Melodie als auch Begleitung erzeugen – und erst noch einen flotten Rhythmus. Der Sternenwirt Samuel Hermann und seine beiden Söhne hatten am neuen Musiktruckli im Nu ihren Narren gefressen. Zusammen mit Drollinger zerlegten sie das Instrument und bauten es nach; nicht nur eines, sondern eine ganze Serie – die jetzt «Langnauerli» genannt wurden.

Erst Jahrzehnte später wurden im Kanton Schwyz erste Örgeli produziert, zuerst vom findigen Robert Iten in Pfäffikon. Ihm fiel auf, dass der Hohlraum des Luftbalgs im Langnauerli nicht genutzt wurde. Also brachte er dort ein rechteckiges Holzkästchen an, auf dem die Stimmplatten und -zungen der Melodietöne Platz fanden. Zudem diente ihm das Holzkästchen als Resonanzkasten und verstärkte den Ton.

Robert Iten stellte seinen Prototypen 1883 vor – und fabrizierte dann kleine Serien. Sein Instrument wurde unter dem Namen «Schwyzerorgel» schnell zum Begriff. Ab 1886 produzierte dann auch der junge Alois Eichhorn in Schwyz diese Musik-Truckli – mit viel Erfolg.

Der junge Egg-Baschä, Melchior Langenegger, trug schon bald das erste Örgeli aus der neuen Fabrikation im Hinterdorf von Schwyz ins Muotathal. Kurz darauf tat dies auch Alois Suter, genannt Lisäbethler. Er war als junger Mann als Hellebardier in der Schweizergarde in Rom gewesen. Beide Muotathaler brachten sich das Spielen auf dem Örgeli selbst bei. Ob sie selbst Komponiertes spielten, weiss man heute nicht. Vielleicht war es ein Aneinanderreihen von «Stümpeli» – Melodieteilen, wie man sie im Tal kannte – und die bis dahin von Geigern, Pfeifern und «Mulörgelern» intoniert wurden. Wir Sound-verwöhnten Menschen von heute können uns kaum vorstellen, wie die neuen Klänge damals beim Volk «eingefahren» sein müssen. Um die Jahrhundertwende hatte noch nie jemand eine Schallplatte oder Radio gehört (Schellack gab's ab 1909, Radio erst ab 1922). Mit dem Schwyzerörgeli war eine Musik da, die ins Ohr ging und in die Glieder fuhr: Neu, frisch und lebendig. Es war ein komplettes Klangpaket, das ein einzelner Musikant erzeugen

konnte, ein kleines Orchesters in einen Kasten gepackt – und von einer Lautstärke, die eine Stube oder ein Gasthaus problemlos allein unterhalten konnte. «Für Jung und Alt ein gehöriger Ohrenschaus», war man sich einig. Ländlermusik war anfangs des 20. Jahrhunderts nicht nur auf dem Land ein Erfolg: Sie fand auch in den Städten sofort Anklang – weil sie so schnell, laut und schräg daherkam. Sie war ein Kulturschock für die Salonmusikidylle des gehobenen Bürgertums, das solche Klänge nicht kannten. Das einfache Volk war von dieser Energie begeistert. Musikanten wie Stocker Sepp und Kasi Geisser eroberten das Zürcher Niederdorf. Josef Stump, ein überaus talentierter Örgeler aus Unterschönenbuch bei Ingenbohl konnte schon 1911 – keine zwanzig Jahre alt – zusammen mit Xaver Betschart in Zürich 18 Tänzli auf Schellackplatte einspielen.

Der Lisäbethler, der Ländlerpionier aus dem Muotathal, sei 1930 von dort weggezogen und habe noch 20 Jahre still und zurückgezogen bei seiner Tochter im Kaltbach bei Schwyz gelebt. Sein sechsbässiges Schwyzerörgeli war verstummt. Einmal noch sei es überraschend zu hören gewesen sein – in alter Frische, so dass die Passanten auf der Strasse verwundert stillgestanden seien und gelauscht hätten. Es sei an einem Karfreitag gewesen... erzählte man sich.

Karl Borromäus als Friedensstifter

Von Guido Schuler, Rickenbach

www.schwyzer-sagen.ch

Heute gibt's eine weitere Sage über Kirchen und Kapellen in den verschiedenen Dörfern der Gemeinde Schwyz. (Teil 2)

Von Einsiedeln aus wanderte im Jahre 1570 Karl Borromäus, der Erzbischof und Kardinal von Mailand, auf seiner vom Papst angeordneten Schweizer Visitation auf dem alten Pilgerweg über die Haggenegg nach Schwyz. An der Riedtergasse (St. Karligasse), wo heute noch ein zu seinem Andenken errichtetes «Bethäuslein» steht, ruhte er sich von seiner beschwerlichen Fussreise aus. Mit Kreuz und Fahne kamen ihm Geistlichkeit, Rat und Volk von Schwyz entgegen und begleiteten ihn unter den Klängen der Glocken zur Pfarrkirche. Weil er weder dem Pfarrer noch dem Landammann Kosten bereiten wollte, kehrte er wie ein «simpler Privatpriester» im Wirtshaus zu den «Heiligen Drei Königen» oberhalb der St. Michaelskapelle ein. Als er sich beizeiten zur Ruhe gelegt hatte, begannen einige junge Leute in der Gaststube leichtsinnigerweise zu tanzen. Die fröhliche Ausgelassenheit führte jedoch zu einer derben Schlägerei. Der Kardinal erwachte ob des fürchterlichen Lärms, stand auf



Kapelle Karl Borromäus an der St. Karligasse in Schwyz. Foto: Hans Steinegger, Schwyz

und begab sich in die Wirtsstube, wo er den grossen Tumult hörte. «Oh, la cattiva gente!» (Oh, dieses böse Volk!) seufzte er und mischte sich an der Hand des zitternden Wirtes unter die Lärmer und Schläger. In deutscher Sprache, der er mächtig war, richtete er einem Engel gleich versöhnliche Worte an die erzürnten und sich gegenseitig mit «Worten und Werken» grimmig misshandelnden Jünglinge. Die Worte aus dem Herzen des frommen Seelenhirten drangen den Streithälsern ins Herz. Augenblicklich verstummte der Lärm und ein jeder bot seinem Gegner die Hand zur Versöhnung und zum Frieden. Der Kardinal war von dieser herzlichen Willigkeit derart gerührt, dass ihm Tränen in die Augen

traten. Er sprach mit Verwunderung: «Oh, la buona gente!» (Oh, dieses brave Volk!). Nach dem Trinken des Friedensweines blieb er noch einige Zeit zugegen. Er lobte bei dieser Gelegenheit das menschenfreundliche Beisammensein, mahnte aber vor dem Missbrauch der Freuden und Lustbarkeiten.

Der Drei-Königs-Wirt, der sich am Morgen für den nächtlichen Tumult entschuldigte, verlangte für die Absteige keine Entschädigung, sondern empfahl sich der Fürbitte des Kardinals. Karl Borromäus drückte dem Gastwirt liebevoll die Hand und versicherte, dass er seiner, seiner Familie und seines Hauses gedenken werde (nach Fassbind).

aus Band 1 Schwyzer Sagen (Hans Steinegger)



Glücks-Rätsel

A crossword puzzle grid with the following images and arrows:

- Top Left:** A bundle of green herbs tied with a red ribbon.
- Top Center:** A red ladybug.
- Center Left:** A horseshoe.
- Left Side:** A pink piglet.
- Center Right:** A gold coin with a hammer and sickle symbol.
- Bottom Left:** A red mushroom with white spots.
- Bottom Center:** A black silhouette of a person carrying a ladder.
- Bottom Right:** A green four-leaf clover.

Directional arrows are placed in the starting cells of the words:

- Down arrow in the top cell of the central vertical word.
- Down arrow in the top cell of the left vertical word.
- Right arrow in the left cell of the top horizontal word.
- Right arrow in the left cell of the middle horizontal word.
- Down arrow in the top cell of the right vertical word.
- Down arrow in the top cell of the bottom vertical word.
- Right arrow in the left cell of the bottom horizontal word.

Glücks-Bringer

Von Anita Theiler,
Leitung Aktivierung

Zu Silvester haben sie wieder Hochsaison die Kleeblätter, Fliegenpilze, Schweinchen und Co. Sie werden gerne weitergeschenkt an Freude und Familie. Der kleine Talisman soll dem Beschenkten Glück bringen. Die kleinen Figuren haben bereits eine lange Tradition, aber warum gelten gerade sie als Glückssymbol? Jeder Glücksbringer hat seine eigene Geschichte zu erzählen und eine bestimmte Bedeutung.



Der Fliegenpilz

Er gilt als der Glückspilz. Vor jedem Kampf assen Krieger den Pilz. So fühlten sie sich ausserordentlich stark und tapfer. Durch das Gift des Pilzes waren auch keine Schmerzen mehr zu spüren. Der germanische Gott der Ekstase soll für die Entstehung des Fliegenpilzes verantwortlich gewesen sein. Eine Legende besagt, dieser Gott namens Wotan soll durch ein Wolkenmeer geritten sein und überall dort, wo sein Pferd Speichel verloren hat, wächst heute ein giftiger Pilz.

Das Hufeisen

Der Schuh des Pferdes ist das Hufeisen. Dieses runde Eisen schützt das edle Tier. Damit das Hufeisen auch wirklich Glück

bringt, sollte es mit der Öffnung nach oben bei der Eingangstür aufgehängt werden. Somit wird das Glück aufgefangen. Und böse Geister sollten durch den Glücksbringer an der Tür ferngehalten werden. Eine Extraportion Glück bringt das Hufeisen, das selbst gefunden wurde.

Der Kaminfeger

Der Kamin bildete früher den wichtigsten Teil der eigenen vier Wände, da er enorm wichtig war, um im Winter zu heizen und Essen zu zubereiten. Der Kaminfeger war die Person, die den Kamin wieder in Gang setzen konnte und somit das «Glück» brachte. Ausserdem bewahrte er die Menschen durch seine Tätigkeit vor

Hausbränden und verhinderte auf diese Weise das Unglück.

Heutzutage gilt die reine Berührung des Kaminfegers als Glücksbringer. Der goldene Knopf auf seiner Jacke ist dabei besonders zu erwähnen, weil dieser mit Glück «ummantelt» ist.

Das Schwein

«Schwein muss man haben!» Alle kennen diesen Ausspruch. Und so ist es auch. Wer in schwierigen Zeiten ein Schwein eingestellt hatte, der musste keinen Hunger leiden. Deshalb wurde dieses Nutztier als Glücksbringer auserkoren. Das Schweinchen steht für Wohlstand und Stärke und gilt zudem als Fruchtbarkeitssymbol.

Das vierblättrige Kleeblatt

Jeder weiss, ein vierblättriges Kleeblatt zu finden, bedeutet Glück zu haben. Da ein solches Kleeblatt in der Natur nur selten vorkommt. Der Klee soll ein Stückchen vom Paradies verkörpern. Denn wie schon die Legende verrät, Eva soll ein solches Blatt mitgehabt haben, als sie die menschliche Welt betreten hat. Zudem hat das zarte Pflänzchen auch eine religiöse Bedeutung. Denn in dem vierblättrigen Kleeblatt ist das Heilige Kreuz sichtbar.

sich zwei Menschen unter einem Mistelzweig, so gilt dies als Vorahnung für eine baldige Hochzeit. Im Mittelalter waren Misteln vor allem ein Mittel zur Bekämpfung von Hexerei. Deshalb fand man diese hauptsächlich in Häusern und Ställen, um böse Kräfte fernzuhalten.

Hat man ihn im Portemonnaie, sollte der Geldsegen nie ganz versiegen. Der Glücksrappen galt früher auch als kleine Ausgabe des Taufalters oder des Weihgroschens: Der goldene Taufalter sollte Segen bringen, der Weihgroschen wurde zum Schutz vor Hexen an die Stalltüre genagelt. Wurde der Rappen offen in der Hosentasche getragen, sollte er vor Betrug im Wirtshaus und beim Viehhandel bewahren.

Der Einräppler

Glück in finanziellen Angelegenheiten verspricht der Einräppler:

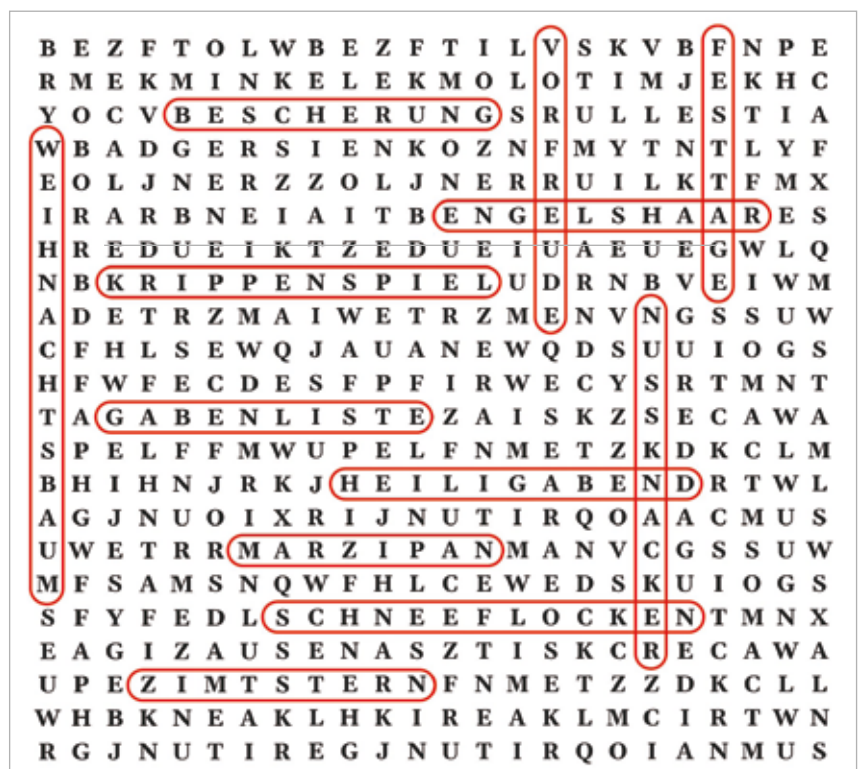
Der Marienkäfer

Das kleine Käferlein mit den vielen Punkten steht für den großen Fleiss ein. Zudem soll es Kinder und kranke Menschen beschützen. Die Tradition steht dafür ein, dass ein Käfer mit 7 Punkten verschenkt wird. Warum gerade 7? Weil die Zahl 7 in vielen europäischen Ländern als Glückszahl gilt. Der Marienkäfer gilt zudem als der Bote der Mutter Gottes. Der Glücksbote der Heiligen Maria kam so auch zu seinem Namen. Wenn sich der Marienkäfer auf die Hand setzt, sollte er niemals abgeschüttelt werden, denn mit ihm geht auch das Glück, so sagt es die Überlieferung.

Der Mistelzweig

Ein Mistelzweig symbolisiert das Glück zweier Liebenden. Küssen

Lösung «Weihnachts-Buchstabengitter» Acherhof-Post Nr. 21 vom 11. 12. 2020





Acherhof Schwyz

Acherhof Schwyz –
das neue Dorfquartier
für alle Generationen
mit Alterszentrum,
Wohnen 60+,
Restaurant zum Acher
und Tagesschule

Alterszentrum
Acherhof
Grundstrasse 32a
6430 Schwyz
Tel 041 818 32 32
info@acherhof.ch
www.acherhof.ch

CHE-102.717.345 HR/MWST
Trägerschaft: Stiftung Acherhof

Ihr Beitrag in der Acherhof-Post

Die Redaktion freut sich über aktuelle, informative, spannende und unterhaltende Beiträge, Texte, Fotos, Illustrationen usw. aus dem Kreis der Leserschaft.

Redaktion Acherhof-Post: redaktion@acherhof.ch, Telefon 041 818 32 32

Die 23. Acherhof-Post erscheint am 19. 2. 2021.

Redaktionsschluss: 16. 2. 2021, 12 Uhr

Winterstimmung

Wohnen 60+–Mieter Martin Fassbind hat vom Solitär 1 an der Grundstrasse 32f aus eine spezielle, winterliche Abendstimmung fotografiert. Herzlichen Dank für das wunderschöne Bild.

